

In einer Nacht habe ich nur drei Stunden geschlafen...

Thomas Brandt und Martin Strobl waren als Dolmetscher bzw. Funker in der UNHCR Mission eingesetzt.

Wie kann man sich eure Aufgaben in Allentsteig konkret vorstellen?

Thomas: Wir trafen auf viele verschiedene Straßensperren und je nachdem, wie gut wir unseren Auftrag darlegten, konnten wir die Checkpoints ungehindert passieren oder mussten eine andere Route wählen. Zusätzlich mussten wir ständig Ausschau nach potenziellen Gefahrenquellen wie Minen oder suspekten Personen halten und wie in einem wirklichen Krisenszenario wusste man nie so richtig, wer uns wohlgesonnen war und wer nicht.

Was habt ihr euch ganz persönlich von dieser Exkursion erhofft und haben sich eure Erwartungen erfüllt?

T: Meine Erwartungen haben sich größtenteils erfüllt und ich würde die Erfahrung keineswegs missen wollen. Ich hätte mir aber gedacht, dass die Kommunikation zwischen den HQ (Hauptquartier) und den einzelnen Teams besser funktionieren würde, doch ich glaube dies kommt einer realen Krisensituation sehr nahe, denn, vor allem am Anfang, wird es auch dort sehr chaotisch zugehen.

Martin: Dies ist die einzige Möglichkeit solche Erfahrungen zu machen. Man erhielt zudem einen tiefen Einblick was die eigene Persönlichkeit antrifft, wie man in einer bestimmten Stresssituation reagiert und damit umgeht. Es war eine einmalige Erfahrung, die einem auch hilft, sich selbst weiterzuentwickeln und seinen Horizont zu erweitern. Meine Erwartungen wurden übertroffen, weniger in Bezug auf meine eigenen Verhaltensweisen und Reaktionen, sondern mehr in Bezug auf das Verhalten des Militärs, es wurden nämlich keine Kosten und Mühen gescheut, uns in die Übung einzubeziehen und einzubringen.

Das Bundesheer hat bei vielen ein schlechtes Image. Hat es diese Exkursion als Werbeeffekt benutzt?

T: Mein persönliches Bild vom Bundesheer hat sich tatsächlich deutlich verbessert. Durch meinen Präsenzdienst hatte ich schon Erfahrungen mit dem Bundesheer, und ich bin mit einer sehr negativen Einstellung diesbezüglich hingegangen und doch mit vielen positiven Aspekten zurückgekommen.

M: Das Bundesheer versuchte sicher sich von ihrer besten Seite zu präsentieren. Im direkten Kontakt erkannte man aber auch das persönliche Engagement.

Worin liegen eurer Meinung nach die Chancen solcher Projekte?

T: Man erhält erste Einblicke in das Innenleben solcher Missionen, in die Zusammenarbeit von Zivilisten und Militärs, die bei humanitären Einsätzen unbedingt notwendig ist.

M: Es war eine einmalige Lebenserfahrung für alle Teilnehmer und besonders wichtig für jene, die später in dieses Berufsfeld einsteigen möchten. Ich glaube, für das Militär war es

sicherlich ein großer Bonus, die Übung mit „echten“ Zivilisten durchzuführen, um so auch einen Einblick in zivile Denkweisen und Handlungen zu erhalten.

Im Vorfeld wurde auf hohe psychische und physische Belastungen, mangelnde Privatsphäre, den hohen Stressfaktor hingewiesen. Wie seid ihr damit umgegangen?

T: In einer Nacht habe ich nur drei Stunden geschlafen, die mangelnde Privatsphäre kannte ich bereits von meinem Präsenzdienst her, für manche war dies jedoch sicherlich ein absolutes Novum. Außerdem ist man als Zivilist in Strukturen eingebunden und muss Befehlen folgen, die man nicht immer versteht, dies war für mich sehr schwierig.

M: In der ersten Nacht ist in den Zelten die Heizung ausgefallen und viele haben die Nacht durchgezittert.

Wärt ihr daran interessiert an realen Missionen teilzunehmen?

T: Ob ich mich in Zukunft dadurch berufen fühle an einer realen Mission teilzunehmen, kann ich nicht genau sagen. Time will tell...

M: Durch die Exkursion und den Kontakt mit den Studierenden der Peace Studies habe ich interessante Ideen und Anregungen erhalten - ein Weg in diese Richtung ist nicht ausgeschlossen.

Ein abschließendes Resümee oder Statement?

T: Als Studierendenvertreter für Geschichte habe ich noch nie so viele positive Feedbacks über eine Exkursion erhalten. Allein diese Tatsache sollte Anstoß geben, um weitere Angebote für Studierende dieser Art anzubieten. Besonders danken möchte ich unseren Lehrveranstaltungsleiter Dr. Thomas Spielbüchler, der keine Mühen scheute diese Übung zu ermöglichen. Solche engagierte Personen, die auch bereit sind neue Wege zu gehen, sollte es mehr auf der Universität Innsbruck geben.

M: Ich war von Anfang an sehr begeistert, dass uns solch eine Möglichkeit geboten wird. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich von der Übung unschätzbare persönliche Erfahrungen mitgenommen habe. Ein großes Lob an alle Organisatoren an vorderster Front, besonders auch an Herrn Dr. Spielbüchler, den Vertretern des Bundesheers, sowie den Peace Studies StudentInnen.

Das Interview führte Katharina Santer.